

Die Klimaerwärmung lässt uns nicht kalt

Gemeinsam organisierten die Naturforschende Gesellschaft Davos und die Academia Raetica am vergangenen Donnerstagabend das 1. Wissenschaftscafé in Davos. Der Publikumsaufmarsch zeigte, dass hierfür durchaus Bedarf besteht.

In Wissenschaftscafés sollen aktuelle Themen aus Sicht der Wissenschaft beleuchtet werden und Gelegenheit bieten, sie bei einem Kaffee zu diskutieren. Äusserst kompetent äusserten sich daher die Sprecher zu «Die globale Erwärmung lässt uns in Graubünden nicht kalt». Den Anfang machte Andreas Fischlin. Viermal sagte der Klimaforscher und Mitglied der Leitung des Weltklimarates ja. Ja zur Frage, ob die Aussagen des Weltklimarates zuverlässig seien. Ja dazu, ob sich das Klima ändere. Ebenfalls ja zur Feststellung, dass die Auswirkungen des Klimawandels schon heute spürbar seien und schliesslich noch ein grosses, fettes Ja zur Frage, ob das alles menschengemacht sei. Entsprechend deutlich war denn auch seine von zahlreichen Fakten und Berechnungen unterlegte Forderung: «Die Verbrennung fossiler Brennstoffe ist ganz zu stoppen.» Andernfalls würde es in der Schweiz bald so aussehen wie während des Miozäns vor gut 20 Millionen Jahren, sagte er und zeigte Bilder des Standorts Luzern. Einmal als Landschaft mit Palmen, einmal unter dem Eis des Reussgletschers verborgen. «Der Temperaturunterschied zwischen den beiden Szenarien entspricht 4,7 Grad. Genau soviel wie 2100 die Differenz zum vorindustriellen Zeitalter, wenn wir so weitermachen wie bisher.»

Zwölf ist schon vorbei

Damit sei eigentlich schon alles gesagt, stellten die anschliessenden Referenten fest. Dennoch versuchte Veronika Stöckli, Mitautorin von «Davos +1,7° konkret: vom Klimawandel zum Klimahandeln» (www.klimawandeldavos.ch), die unmittelbaren Folgen für den Kanton darzulegen. Tiere und Pflanzen würden zunehmend in die Höhe steigen stellte sie fest. «Im Dischma ist die Waldgrenze in nur 40 Jahren um 100 Meter gestiegen.» Ob das den Arten auch zugutekomme, ist allerdings fraglich. «Obwohl das Alpen-schneehuhn immer mehr in die Höhe steigt, hat die Gesamtpopulation abgenommen.» Auch sie hatte eine unangenehme Voraussage im Gepäck: «Wenn wir weitermachen wie bisher, wird es zum Ende des Jahrhunderts in Davos nur gerade 10 Schneetage mehr geben als heute in Chur.»



Referierten am Donnerstagabend (v.L.): Gian-Paul Calonder, Veronika Stöckli, Andreas Fischlin, Georg Thomann.

Bild: bg

Der Frage, was und wie viel der Kanton tue, widmete sich Georg Thomann, Abteilungsleiter im Amt für Natur und Umwelt Graubünden. Er versuchte die komplizierten und langwierigen Wege und Wechselbeziehungen zwischen den verschiedenen administrativen Stellen aufzuzeigen und gelangte zum Schluss: «Die Frage, ob Anstrengungen zum Einsparen von CO₂ sozial sind, wird sich uns bald nicht mehr stellen. Es ist bereits 12.04 Uhr.»

Gian-Paul Calonder, Umweltbeauftragter der Gemeinde, versuchte aufzuzeigen, wo und wie Davos im eigenen Haus Einsparungen an Kohlendioxid realisierte und realisiert. Doch auch er kam zu einem ernüchternden Schluss: «Zumindest teilweise werden unsere Bemühungen immer wieder von Verhaltensänderungen wettgemacht.» Als Beispiele nannte er die Raumtemperatur, die in den sanierten Häusern nun höher eingestellt werde.

Die Grenzen des Wachstums sind erreicht

Im zweiten Teil der Veranstaltung diskutieren weitere Experten unter der Leitung von Christian Speicher, Wissenschaftsredaktor NZZ. Werner Schmutz, Direktor am PMOD/WRC machte klar, dass die Sonne nicht hinter der Erde erwärmung steckt. Im Gegenteil: «Die

Sonne arbeitet zugunsten der Menschheit, aber nicht genügend.» SP-Nationalrätin und Pro Natura-Präsidentin, Silva Semadeni, forderte Druck von Seiten der Bevölkerung, damit sich die Politik bewege. «Ich bin überzeugt, die Grenzen des Wachstums sind erreicht. Doch das bedeutet nicht eine Abnahme der Lebensqualität.» Einzig bei der Mobilität müsse man sich auf Verzicht einstellen. Martin Vincenz, CEO Graubünden Ferien, stellte fest, dass Gäste der Natur wegen nach Graubünden kommen würden und prognostizierte eine Stagnation der Logiernächte und plädierte für einen Qualitätstourismus. «Ohne Schnee ist Ferien in den Alpen vergleichbar mit Strandferien an einem Meer ohne Wasser. Daher verstehe ich, wenn man so lange wie möglich auf Schneetourismus setzt.»

Andreas Fischlin wiederholte seine Forderung nach einem Stopp der Nutzung von fossilen Brennstoffen: «Wir müssen bis 2050 auf einen CO₂-Ausstoss von Null und sogar darunter kommen.» Einig waren sich alle Sprecher, dass die Verantwortung nicht abgeschoben werden dürfe, alle stünden in der Verantwortung. «Jeder muss selber tätig werden. Und wenn die Bevölkerung dahinter steht, zieht auch die Politik und Wirtschaft mit», gab Calonder mit auf den Weg.